

Ein hallstattzeitliches Dolchscheidenfragment aus Port bei Nidau

Autor(en): **Bill, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **33 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein hallstattzeitliches Dolchscheidenfragment aus Port bei Nidau

von JAKOB BILL

In der Studiensammlung der archäologischen Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums befindet sich schon seit langem ein auf den ersten Blick etwas unansehnliches Objekt. Es gelangte 1893 durch Ankauf in die Sammlung und trägt die Inventarnummer P 10855. Die Herkunftsangabe lautet: Port bei Nidau BE, aus der Aare. Obwohl im Katalog als Dolchscheide eingetragen, wurde das Fragment in seiner ganzen Bedeutung nicht erkannt, handelt es sich doch um den Rest einer hallstattzeitlichen Dolchscheide. Es figuriert somit auch nicht in der von W. Drack vorgelegten Dokumentation¹.

Erhalten geblieben sind zwei seitliche Blechfalze von je etwa 11 cm Länge (Abb. 1, 1 und 2); darüber befindet sich auf der unteren Partie je ein weiterer etwa 5 cm langer Blechfalz, wahrscheinlich zur Verstärkung dienend. Ein loser, 18 cm messender Draht wird einzig durch die um ihn gelegten Drahtwindungen gehalten, welche die Enden von zwei aus dünnem Draht gebildeten Umwicklungszonen sind. Die untere Zone besteht aus 42 Windungen, welche die zwei etwas breiteren, verstärkenden Blechfalze in ihrer ganzen Höhe überdecken. Die zweite Zone wird durch 10 Drahtwindungen in etwa 2 cm Abstand von der ersten gebildet. Der für diese Arbeit verwendete Draht ist nicht rund, sondern fällt durch die flache Innenseite und die gerundete Außenseite auf. Der durch die Drahtenden gehaltene Bronzedraht ist am unteren Ende nach vorn gebogen und hat dort einen runden Querschnitt, weiter oben geht er in einen nahezu dreieckigen über. Bei der Umwindung wird er, wie auch die Blechfalze, außen umgangen; dabei wird die Windung der Form angepaßt und steht über dem Draht etwas vor. Die gegenüberliegende Vorderseite hingegen ist flach. Alle erhaltenen Teile sind aus Bronze. Im Neuzustand war unter der Drahtumwicklung noch ein Holzfutteral, das aus zwei leicht gewölbten Holzbrettchen bestand, eventuell sogar mit Leder ausgepolstert. Der dazu gehörende Dolch fehlt ebenfalls.

Aus der Schweiz ist bis jetzt nur noch ein anderes Fragment einer Dolchscheide ähnlicher Machart bekannt, und zwar aus dem Grabhügel D in der Hardt bei Pratteln BL². Hingegen finden sich mehrere vergleichbare Exemplare in Süddeutschland und eines im Gräberfeld von Hallstatt (Abb. 2)³. Nicht ganz diesem Typ entspricht, wegen seiner Schmalheit der Klinge sowie der totalen Umwindung der Scheide und des Kugelortbandes, der Dolch aus der Forêt de Haguenau, Tumulus 4 de Maegstub (Département Bas-Rhin, Frankreich)⁴.

Alle diese Dolchscheiden – außer der letztgenannten – besitzen, soweit erhalten, ein bogenförmiges Ortband mit Buckelbesatz auf der Vorderseite. G. Kossak hat diese Scheiden zutreffend charakterisiert⁵. Auch bei unserem Exemplar aus der Aare läßt sich anhand der leicht nach außen weisenden Verformung der Blechfalzenden feststellen, daß das heute nicht mehr erhaltene Ortband wahrscheinlich bogenförmig war. Das nach vorne gebogene, runde Drahtende könnte sehr wohl ehemals einen Buckelbesatzknopf getragen haben⁶. Die ebenfalls typische Einziehung der Dolche im unteren Drittel der Klinge ist an der Form der Blechfalze erkennbar. Bei den mehr oder weniger ganz erhaltenen Dolchen ist der Griff mit einem Antennenende ausgestattet. Eine Ausnahme macht dabei der Dolch aus Hallstatt, Grab 547, der aber der dort ebenfalls vertretenen Form eines T-förmigen Griffabschlusses folgt⁷. Anhand dieser Merkmale läßt sich sogar ein mutmaßliches Bild des ehemaligen Dolches in seiner Scheide erstellen (Abb. 1, 3). Ob einst allenfalls eine dritte, schmale Umwicklungszone bestanden hat – so wie dies am Dolch vom Magdalenenberg bei Villingen der Fall ist –, kann nicht entschieden werden; Platz dafür hätte es jedenfalls noch im Bereich der seitlichen Blechfalze.

Bereits H. Zürn und dann G. Kossak datierten Dolche dieser Art (Typ Sulz) in die Stufe Ha D 1⁸, eine Zeitepoche, deren Beginn man gern um 600 v. Chr. setzte. Heute liegen aber zur absoluten Datierung dieser Zeitepoche neue Unterlagen vor. Vom Magdalenenberg bei Villingen im Schwarzwald stammen dendrochronologische Altersbestimmungen aus verschiedenen Bauetappen⁹. Die Eichen für die Balken des zentralen Kammergrabes, das um die Wende von Ha C zu Ha D 1 datiert wird¹⁰, wurden im Spätjahr 577 v. Chr. gefällt. Sekundäre Konstruktionen im entstehenden Grabhügel haben Fällungsdaten von 576 bis 571 v. Chr. Aus den peripheren und tangential zum Hügelzentrum angelegten Nachbestattungen sind vorläufig Hölzer aus drei Gräbern bestimmt worden, wobei zwei nahe beieinander gelegene das Jahr 562 v. Chr. ergaben (Gräber 72 und 74), ein anderes 551 v. Chr. (Grab 6). Bereits um 530 v. Chr. erfolgte eine erste Beraubung des Zentralgrabes, die anhand der in der Grabkammer zurückgelassenen Tannenholzspäten nachgewiesen werden kann. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese Grabplünderung und -schändung in der Anlagezeit der Nachbestattungen erfolgt ist. Die Funde aus den Nachbestattungen ihrerseits erreichen typologisch

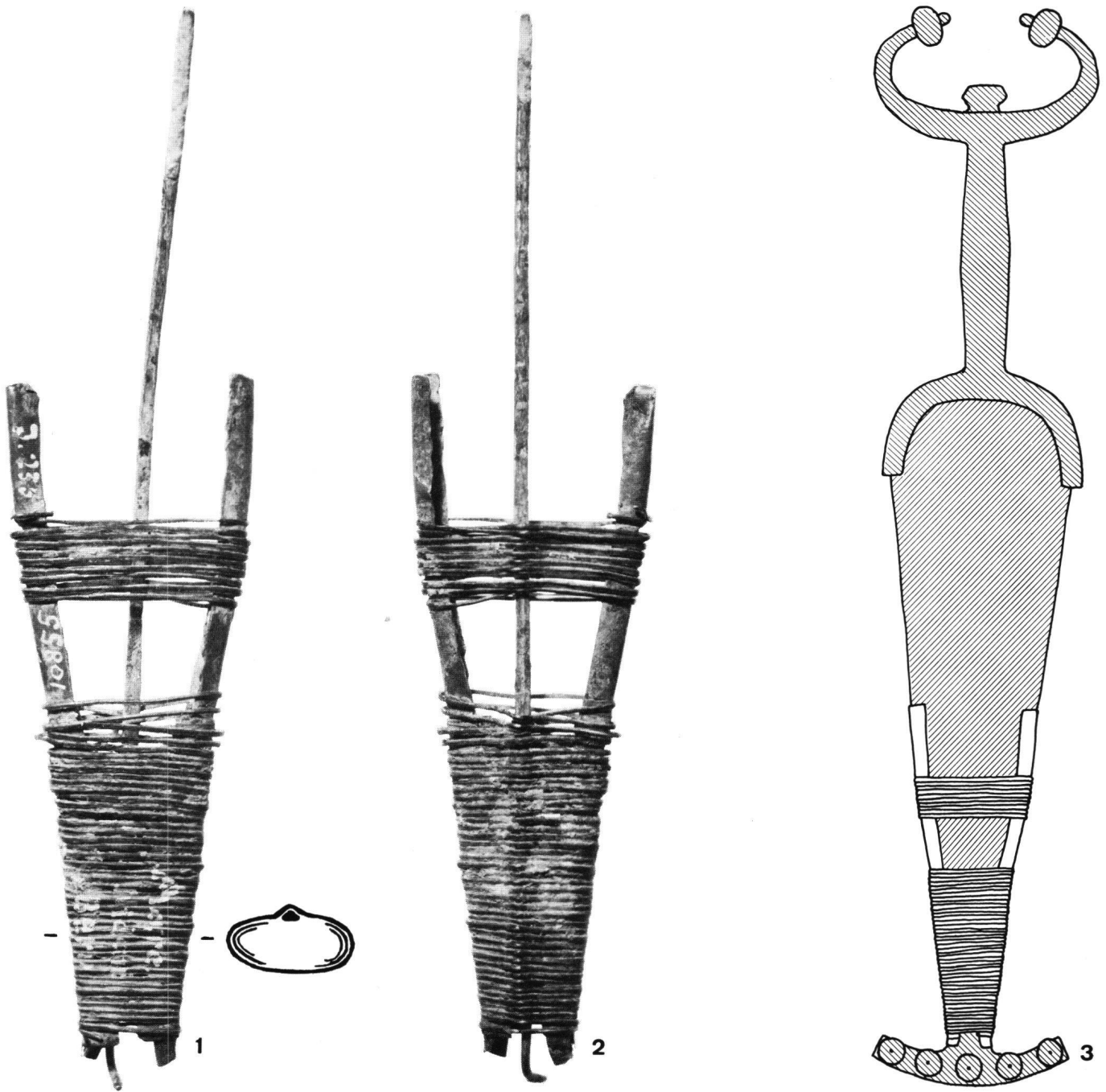


Abb. 1 Dolchscheidenfragment aus der Aare bei Port BE. 1 Vorderseite. 2 Rückseite. 3 Rekonstruktionsversuch, Ergänzungen schraffiert. 1 und 2 M 1:1, 3 M 1:2

den Übergang von Ha D 1 zu Ha D 2¹¹. Demnach ist in Villingen die Stufe Ha D 1 etwa mit der Zeitspanne von 570 bis etwas vor 530 v. Chr. anzunehmen. In die gleiche Epoche gehört auch die Bauperiode IV auf der Heuneburg bei Hundersingen (Ldkr. Biberach, BRD)¹². Es handelt sich dabei um jene mit umgebender Lehmziegelmauer nach mediterranem Vorbild. Das dazugehörige

Fürstengrab, der Hohmichele¹³, ist auffallenderweise dem Magdalenenberg ähnlich, besonders was das zentrale Kammergrab und die hier radial zum Hügel angelegten Nachbestattungen betrifft. In dieser Zeit des Beginns ausgeprägter Macht von Fürsten sind nun auch die Dolche mit drahtumwundener Scheide in Gebrauch gestanden.

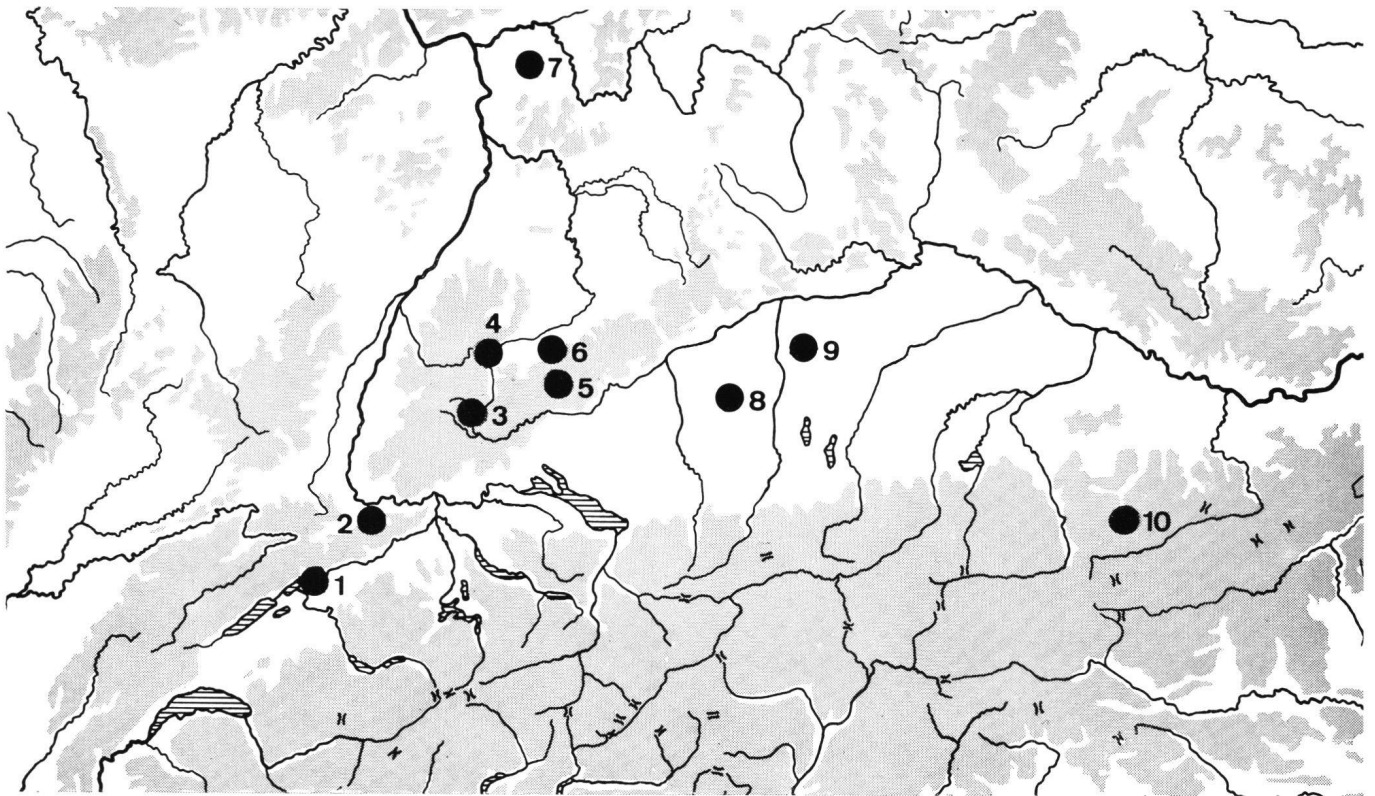


Abb. 2 Verbreitung der hallstattzeitlichen Dolche mit in Zonen drahtumwickelter Scheide. 1 Port. 2 Pratteln. 3 Villingen. 4 Sulz. 5 Ebingen. 6 Nehren. 7 Hoffenheim. 8 Niederraunau. 9 Rehling. 10 Hallstatt

ANMERKUNGEN

- ¹ W. DRACK, *Waffen und Messer der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura*. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 57, 1972/73, S. 119–169.
- ² DRACK (vgl. Anm. 1), S. 124 und 150, Abb. 6, 9.
- ³ Ebingen (Ldkr. Balingen, BRD) (A. RIETH, *Die Eisentechnik der Hallstattzeit*. Mannus-Bücherei 70, 1942. Abb. 74, 3). Hallstatt, Grab 547 (Oberösterreich, A) (K. KROMER, *Das Gräberfeld von Hallstatt*. Firenze 1959. S. 124, Tf. 104, 1 und 2). Hoffenheim, Großer Wald, Hügel F (Ldkr. Sinsheim, BRD) (E. WAGNER, *Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden – II. Das Badische Unterland*. Tübingen 1911. S. 344, Fig. 279). Nehren (Ldkr. Tübingen, BRD) (RIETH [vgl. oben], Abb. 78, 1). Niederraunau, Bannhölzle (Ldkr. Krumbach, BRD) (G. KOSSAK, *Südbayern während der Hallstattzeit*. Römisch-Germanische Forschungen 24, 1959. S. 161, Tf. 18, 10). Rehling-Unterach, Hügel 2 (Ldkr. Aichach, BRD) (KOSSAK [vgl. oben], S. 188, Tf. 49, 3). Sulz, Stadtwald Hundsrück (Ldkr. Sulz am Neckar, BRD) (RIETH [vgl. oben], Abb. 31, 6 und Abb. 78, 2). Villingen, Magdalenenberg, Grab 39 (Ldkr. Villingen im Schwarzwald, BRD) (K. SPINDLER, *Magdalenenberg II*. Villingen 1972. S. 34/35, Tf. 18/19 und Tf. 54/55).
- ⁴ F. A. SCHAEFFER, *Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau – II. Les Tumulus de l'Age du Fer*. Haguenau 1930. S. 150, Fig. 133.
- ⁵ KOSSAK (vgl. Anm. 3), S. 95.
- ⁶ Die Patina fehlt am Drahtende auf einer Länge von 1 mm.
- ⁷ Der Dolch von Hallstatt, Grab 611 (KROMER [vgl. Anm. 3], S. 135, Tf. 120, 3 und 4), besitzt einen solchen T-förmigen Griff. Er ist zudem mit einer in das Ortband übergehenden Blechmanschette versehen, die ihrerseits in Hallstatt, Grab 667 (KROMER [vgl. Anm. 3], S. 141, Tf. 135, 1) nochmals vorkommt, aber auch mit dem Dolch von Neuenegg BE, Grabhügel II (DRACK [vgl. Anm. 1], S. 136/137, Abb. 15) in Verbindung gebracht werden kann.
- ⁸ H. ZÜRN, *Zur Chronologie der späten Hallstattzeit*. Germania 26, 1942, S. 116–124, besonders S. 119. KOSSAK (vgl. Anm. 3), S. 95.
- ⁹ E. HOLLSTEIN, *Jahrringkurven der Hallstattzeit*. Trierer Zeitschrift 36, 1973, S. 37–55, besonders S. 52–55. E. HOLLSTEIN, *Die Jahresringe vom Magdalenenberg*. Stadtmuseum Villingen 1974.
- ¹⁰ SPINDLER (vgl. Anm. 3), S. 19.
- ¹¹ K. SPINDLER, *Magdalenenberg III*. Villingen 1973. S. 14. I. KILIAN, *Der Gürtel aus Grab 78 des Magdalenenberges bei Villingen*. Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973, S. 29–32.
- ¹² W. KIMMIG und E. GERSBACH, *Die Grabungen auf der Heuneburg 1966–1969*. Germania 49, 1971, S. 21–91, besonders S. 61ff.
- ¹³ G. RIEK und H.-J. HUNDT, *Der Hohmichele*. Römisch-Germanische Forschungen 25, 1962. Abb. 1.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Fotos: M. Knecht, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
 Zeichnung: J. Bill, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich